

Rheinsberger Zeitung

Ämtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.

Bezugs-Preis

In unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen und beim Bezuge durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger oder durchboten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark.

Für die Schriftleitung
verantwortlich
Carl Thurmman



Druck und Verlag
E. Thurmman's Buchdruckerei
Rheinsberg

Anzeigen

Für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheinende Blatt werden mit 0,20 Mark für die 6 gepaltene Zeile oder deren Raum berechnet und bis vormittags 11 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nr. 116

Fernsprecher

Dienstag, den 2. Oktober 1928.

Nummer 37

34. Jahrgang

— Berlin, den 1. Oktober 1928.

Chronik des Tages.

— Reichspräsident von Hindenburg vollendet am Dienstag sein 81. Lebensjahr.
— Am Dienstag unternimmt der „Graf Zeppelin“ eine neue Fernfahrt, die 30 bis 40 Stunden dauern soll.
— Admiral Scheer, der Sieger in der Stageraflacht, wurde am Sonntag 65 Jahre alt.
— In Koblenz wurde die 32. Haupttagung der deutschen Bodeneiferer abgehalten.
— Der im Tschelabrook zum Tode verurteilte Kommunist Neumann ist aus der Berliner Charité entwichen.
— In Kiel fand ein Papientreich für den scheidenden Chef der Marineleitung der Ostsee, Vizeadmiral Dr. h. c. Haeder statt.
— Vier Arbeiter der Hamburger Gaswerke sind beim Abdrücken eines Rohres von giftigen Gasen betäubt und getötet worden.
— Bei dem Raiffeisenischen Spar- und Darlehnskassenverein in Waage 1. Bezirk hat ein Kassabeamter 25 000 Mark unterschlagen.
— Die letzten Verurtheilten der Oberbürgermeister von München-Gladbach und Krefeld, die drohende Auslieferung der 45 000 Tagelöhner des Bezirkes zu verhindern, sind geteilt.

Der getreue Eckart.

Am Dienstag feiert Reichspräsident von Hindenburg seinen 81. Geburtstag. Das deutsche Volk gedenkt seines aufrechten Führers und bringt ihm herzlichste Glückwünsche dar. Die Empfindungen der deutschen Bevölkerung für Hindenburg sind aller Welt bekannt. Sie offenbarten sich erneut, als dieser Tage anlässlich der Schiffsreise des Reichspräsidenten Tausende und aber Tausende Kilometerlange Scharen bildeten und Hindenburg ergreifende Guldigungen darbrachten.

Hindenburgs Werk braucht keinen Dolmetsch! Jeder im Volke weiß, was das Reich seinem besten Soldaten und seinem obersten Repräsentanten zu danken hat. In Arzberg stürmen von nie geahnter Stärke hat Hindenburg die deutsche Grenze vor dem Feinde geschützt, nach der Schiffsreise aber hat er ausgeharrt und sein Volk auch in der dunkelsten Stunde nicht verlassen. Nicht gering zu veranschlagen sind ferner die Verdienste, die sich Hindenburg durch die Uebernahme der Präsidentschaft um die Festigung der deutschen Verhältnisse erworben hat.

Vom 2. Oktober 1928 richten sich unsere Blicke auf den 2. Oktober 1927, den Tag der Volksfeier des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten. Und sie gehen weiter zurück auf den 2. Oktober 1918, wo Hindenburgs 71. Geburtstag in die Welt fiel, da die Schicksalsräder der Weltgeschichte sich anhielten, zermalmend über Deutschland hinwegzuziehen. Nach einem beispiellosen Feldzuge der deutschen Armee und nach härtesten Entbehrungen der Bevölkerung ging vor zehn Jahren in der Nacht zum 5. Oktober, das deutsche Waffenstillstandsgesuch an Wilson hinaus.

Die dann folgenden Ereignisse sind jedermann bekannt. Wilson versagte, das deutsche Meer mußte in überhöfester Eile von der Front zur Grenze zurückgenommen werden, im Innern brach der alte Staat zusammen, aus dem vorhergehenden Frieden auf Grund der 14 Punkte Wilsons wurde ein Friede des Diktats und der Rechtsübergewaltigkeit. Zu der nationalen Not geistelte sich wirtschaftliche, die schlimmer und schlimmer wurde, bis Deutschland während des Ruhrkampfes und des Dollarkraums der Inflation die Tafel des Elends erreichte.

Aber in der Stunde der Not zeigt sich, was Mann und Volk wert sind. Hindenburg verlor niemals den Glauben an den Wiederaufstieg der deutschen Nation. Er vertraute fest darauf, daß auch für Deutschland wieder eine glücklichere Zeit anbrechen wird. Nur war er sich darüber klar, daß es für Deutschland keine Wunderrezepte gab, der Wiederaufbau des Reiches vielmehr nur in harter und langwieriger Arbeit vor sich gehen konnte. Aus dieser Erkenntnis setzte Hindenburg seine Hoffnungen auf die deutsche Jugend!

Hindenburg war sich aber nicht nur über den Weg klar, er kannte auch die Voraussetzungen eines neuen deutschen Erfolges und wurde nicht müde, der Gegenwart die Rommendigkeit vor Augen zu stellen, alle Kraft zusammenzufassen, um in nationaler Kraft einem Ziele zutreiben zu können. Eine Warnung, die heute noch sehr vonnöten ist. Die Unterschiede der Weltanschauung und der politischen Auffassung sind ebenso wenig aus der Welt zu schaffen, wie die sozialen Differenzen der einzelnen Volksschichten. Nur dürfen diese Gegensätze nicht derart zugespitzt werden, daß sie den Zusammenhalt des Volkes gefährden. Wer dazu nicht bereit ist, der hat keinen Anlaß, von deutscher Zukunft zu sprechen.

Es gibt kein besseres Beispiel wahrer Vaterlandsliebe als das, das uns Hindenburg gegeben hat. Hindenburg hat uns gezeigt, was Pflichterfüllung heißt.

Er hat stets seinem Lande gedient und seine Mitarbeit auch da nicht versagt, wo sie Opfer erforderte und die Zurückstellung persönlicher Empfindungen. Beschreiten wir deshalb alle den Weg, den uns Hindenburg vorgegangen ist: es ist der Weg zu einer besseren Zukunft! Die Pioniere sind schon am Werke, Breschen in die Zwingmauern zu legen. Deutschland hat bereits große Werke des Wiederaufbaues vollbracht; deutsche Männer haben Großtaten vollführt, die die Welt in Bewunderung versetzen, weil sie von ungebeugter Kraft sprechen. Arbeiten wir weiter, aber vergessen wir nie, daß der deutsche Wiederaufbau nationale Einigkeit erfordert!

Daran soll uns der 81. Geburtstag des Reichspräsidenten erinnern. Möge Hindenburg uns noch weiter erhalten bleiben, möge Hindenburg aber auch neue Werke deutschen Wiederaufstiegs werden sehen, und möge insbesondere der Tag nicht mehr fern sein, an dem der Reichspräsident mit der schwer geprüften Bevölkerung der besetzten Gebiete die Wiederherstellung der deutschen Freiheit am Rhein feiern kann.

Amerikas Antwort-Note.

Der Flottenpakt muß preisgegeben werden. — Der Eindruck der Ablehnung. — Frankreich überläßt den Engländern das erste Wort.

Die Veröffentlichung der amerikanischen Note an England und Frankreich hat in London und Paris großen Eindruck gemacht. Entgegen den diplomatischen Gepflogenheiten, erzielte die Veröffentlichung nicht durch das englische Auswärtige Amt, sondern durch den amerikanischen Botschafter! Die englische Regierung behandelt die Dinge weiter geheim. Sie hat noch nicht einmal den offiziellen Wortlaut des Flottenabkommens veröffentlicht, so daß man jetzt zwar eine amtliche Mitteilung über die amerikanische Antwort auf dieses Flottenabkommen hat, von dem Flottenpakt selbst jedoch nichts wissen würde, wenn nicht der amerikanische Nachrichtendienst das französische Geheimdokument über das Abkommen erwirbt und veröffentlicht hätte.

Die amerikanische Antwortnote bestätigt im großen und ganzen die Mitteilungen, die in den vorausgegangenen Tagen über ihren Inhalt gemacht wurden. Sie zählt neun Schreibmaschinenseiten, ist im Ton höflich gehalten, in der Sache selbst jedoch scharf ablehnend. Man kann deshalb der französischen Presse nur zustimmen, wenn sie die Note als den letzten Nagel zum Sarge für den englisch-französischen Flottenpakt

bezeichnet. Amerika lehnt Verhandlungen auf der Grundlage des Paktes ab, erklärt, daß Amerika gegen derartige Abmachungen nichts einzuwenden habe, nur dürfen diese Vereinbarungen nicht auf die Vereinigten Staaten angewandt werden! Gegenwärtige macht Amerika nicht. Wenn England und Frankreich die Sache also weiter verfolgen wollen, müssen sie Schritte dazu unternehmen, d. h. den Flottenpakt preisgeben und den Amerikanern neue Vorschläge überreichen. Der amerikanische Botschafter in London hat bei der Ueberreichung der Note noch mündliche Erläuterungen abgegeben.

Diese dürften dahin gelaufen haben, daß die Vereinigten Staaten bereit sind, nach wie vor an der Seebestimmung mitzuwirken, vorausgesetzt, daß nicht — wie es bei dem englisch-französischen Flottenpakt der Fall ist — ihre Lebensinteressen verletzt und Amerika gegenüber England empfindlich benachteiligt wird.

Wie verhalten, wollen die Franzosen zunächst Zurückhaltung üben, um das erste Wort den Engländern zu überlassen. Die französische Presse nimmt eine andere Haltung ein. Sie spricht sich weit schärfer als die englische gegen die amerikanische Note aus und wirft den Amerikanern „imperialistische Ziele“ vor. Die englische Presse hält mit der Kritik zurück. Teilweise ist sie froh, daß man nun endlich die amerikanische Antwort in Händen hat und damit aus der qualvollen Ungewissheit heraus ist. Es verdient Beachtung, daß ein Teil der englischen Zeitungswelt aus dem Umstand, daß Amerika mehrfach Erläuterungen angefordert hat, den Schluß zieht, die englische Regierung habe den Amerikanern nicht den vollen Wortlaut des Flottenabkommens mitgeteilt.

Der Inhalt der Note.

„Die englisch-französischen Vorschläge müssen zu einem Auswaschen des Betrübens zur See führen.“

Die amerikanische Regierung lehnt in ihrer Note das englisch-französische Flottenabkommen als Grundlage für Verhandlungen über die Begrenzung der Seerüstungen ab. Sie erklärt, eine Beschränkung der Seerüstungen sei nur dann wirksam, wenn sie sich auf alle Arten der Kriegsschiffe erstreckt. England und Frankreich wollten jedoch Kreuzer mit sechs Zolligen Geschützen, ferner U-Boote und Torpedoboote bis zu 600 Tonnen von der Rüstungsbeurteilung ausnehmen. Dabei

hätten gerade diese Schiffe großen Kampfwert. Sie stellen ferner die größte Zahl der zur Zeit in der Welt vorhandenen Kampfschiffe dar. Eine Beschränkung der größeren Schiffstypen allein würde eine Benachteiligung der Vereinigten Staaten bedeuten. Es liegt auf der Hand, daß die Beschränkung der größeren Schiffstypen die Angriffsfähigkeit einer Macht, die über eine große Handelsflotte verfüge, außerordentlich verstärkte. Schon zu Friedenszeiten könnten auf Handelsschiffen Vorrichtungen für die Auslieferung von sechs-zölligen Geschützen angebracht werden.

Die Note erklärt zum Schluß, die Regierung der Vereinigten Staaten sei gewillt, alle Anstrengungen zu machen, um für die neuen Rüstungsbeschränkungen zur See zu einem

für alle Seemächte annehmbaren Vertrag

zu kommen. Sie sei ferner bereit, auf einer Konferenz die besonderen Bedürfnisse der verschiedenen Staaten in Betracht zu ziehen. Das könne dadurch erreicht werden, daß jede der Mächte freie Hand erhalte, das Verhältnis der Tonnage für die einzelnen Klassen, aber innerhalb der Gesamttonnage, zu ändern. Ein auf dieser Grundlage unterbreiteter Vorschlag würde von den Vereinigten Staaten sympathisch begrüßt werden. Andererseits erwarten die Vereinigten Staaten ähnliche Berücksichtigung ihrer eigenen Bedürfnisse durch die anderen Mächte. Jeder einzelne französisch-britische Abkommen der Bedingungen, die der amerikanischen Regierung als lebensnotwendig erschienen, nicht zu entsprechen. In der Tat würden die englisch-französischen Vorschläge zu einem Auswaschen des Betrübens zur See führen, was für die gesamte Wirtschaft unheilvoll sein würde.

40-Stunden-Fahrt des Zeppelin.

Start am Dienstag. — Das provisorische Fahrprogramm. — Reiseziele: Sachsen—Berlin—Schlesien—Ostpreußen.

Der „Graf Zeppelin“ unternimmt am Dienstag eine neue Fernfahrt. Es ist beabsichtigt, über Ulm und Hof zunächst nach Sachsen zu fahren und den größeren Städten des Landes dabei einen Besuch abzustatten. Von Sachsen dürfte sich der „Graf Zeppelin“ nach Schlesien begeben. Auf der Rückfahrt von Schlesien soll Berlin berührt werden. Der Weiterflug dürfte von Berlin aus

über die Ostsee nach Königsberg führen. Weitere bestimmte Pläne, namentlich über den Besuch von Standinavien oder anderen nördlich liegenden Ländern, liegen noch nicht vor. Sie werden vor allem vom Wetter abhängig sein. Die Fahrt dürfte 30 bis 40 Stunden dauern. Zum ersten Mal dürften dabei größere Mengen Blaugas verwendet werden.

Dr. Geener ist mit dem Ergebnis der Donnerstag-Fahrt, auf der erstmals das neue Blaugas verwendet wurde, zufrieden. Die Motore haben nach der Umschaltung ebenso einwandfrei gearbeitet, wie mit dem bisher genutzten Gemisch von Benzol und Benzol. Mit der Füllung der Zellen ist bereits am Sonnabend begonnen worden. Es werden allerdings nur 5 bis 6000 Kubikmeter Blaugas mitgeführt werden, während in der Hauptsache wieder Benzol-Benzol verwendet wird.

Für die neue Fernfahrt hat das Reichsverkehrsministerium sieben Plätze bestellt; wahrscheinlich wird auch der Reichsverkehrsminister v. Gärard an der Fahrt teilnehmen. Man rechnet damit, daß bereits im Laufe der neuen Woche die für die Amerikafahrt nötige Menge Treibgas vorhanden sein wird, so daß schon Ende der Woche das Schiff

für die Amerikafahrt klar

sein dürfte. Der Zeitpunkt für die Abfahrt wird natürlich nach den Witterungsverhältnissen festgesetzt werden. Zur Zeit herrscht über Island ein hartes Hoch. Falls sich dieses hält, ist mit günstigen Windverhältnissen für die Ueberfahrt nach Amerika zu rechnen.

Gasfatastrophe in Hamburg.

Vier Tiefbauarbeiter vergiftet.

Auf dem Gelände der Hamburger Gaswerke waren am Sonnabend mehrere Tiefbauarbeiter damit beschäftigt, Rohre abzugraben, in die Grundwasser eingebracht war. Vier Arbeiter, die in die Rohre gestiegen waren, gaben keinerlei Lebenszeichen mehr von sich. Man alarmierte darauf die Feuerwehr. Vier mit Gasmasken versehene Beamte begaben sich sofort in die Rohre, mußten aber gleich darauf in bewußtlosem Zustand wieder heraufgeholt werden. Inzwischen hatte man die Rohre an einigen Stellen aufgeschnitten, so daß man die vier verunglückten Arbeiter herausheben konnte. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Bei den verunglückten Feuerwehrlenten besteht offenbar keine Lebensgefahr. Eine Untersuchung über die Art des tödlichen Gases ist eingeleitet.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 1. Oktober 1928.

Am 1. Oktober trat der Generalkonferenz der Rheinprovinz, D. Klingemann, nach 15-jähriger Amtszeit in den Ruhestand.

Reichsinnenminister Seevering ist von seiner Ehrentafel wieder nach Berlin zurückgekehrt.

In Baden-Baden hielt der Reichsverband der deutschen Hotel-, Restaurant- und verwandter Betriebe seine achte Hauptversammlung ab.

Reichsfinanzminister a. D. Köhler 80 Jahre alt.

Der Reichsfinanzminister im letzten Kabinett Marx, Köhler, vollendete sein 80. Lebensjahr. Als Sohn eines Eisenbahnarbeiters in Karlsruhe geboren, hat sich Köhler, der seine Laufbahn als Beamter der Steuer- und Zolldirektion seiner badiischen Heimatstadt begann, durch ernstes Privatstudium das Wissen verschafft, das ihn später befähigte, erst in Baden und dann im Reich an der Spitze der Finanzverwaltung zu stehen.

Begründung eines Walther-Nathenau-Preises geplant. Aus Anlaß des Geburtstages Walther Nathenau vereinigen sich am Freitag im Walther-Nathenau-Haus in Berlin eine Reihe hervorragender Mitglieder neugegründeten Walther-Nathenau-Gesellschaft. Dabei sollen Vorschläge für die Ausgestaltung der Gesellschaft und für die Begründung eines Walther-Nathenau-Preises erörtert werden.

32. Deutscher Bodenerformtag. Auf der 32. Tagung des Deutschen Bodenerformtages in Koblenz sprach Reichstagsabgeordneter Lemmer über „Gewerkschaftsbewegung und Bodenerform“. Der Redner betonte, die deutschen Gewerkschaften fühlen sich heute als mitverantwortliche und mitverpflichtete Träger unseres nationalen Schicksals. Abgeordneter Lemmer forderte zum Schluß beschleunigte Bewirkung des Bodenerformgesetzes.

Rundschau im Ausland.

Der Generalkonferenz und die Kommissionen des Weltverbandes der Völkervereinigungen, dessen Antrag auf Einsetzung einer ständigen Völkervereinigungskommission in der letzten Völkervereinigung eingehend erörtert wurde, trat in Prag zu einer dreitägigen Tagung zusammen.

Die Nanjing-Regierung hat beschlossen, die chinesischen Gesandtschaften in Frankreich, Japan, Deutschland, England und den Vereinigten Staaten in Bottschaften umzuwandeln.

Der Parteitag der englischen Konservativen wurde mit der Annahme verschiedener Entschließungen beendet; die Außenpolitik Englands ist nicht zur Sprache gebracht worden!

Außenpolitische Konferenz in Moskau.

Nach Meldungen aus Moskau findet dort demnächst eine Zusammenkunft der russischen diplomatischen Vertreter unter dem Vorisj Litwinow statt. Gegenwärtig befinden sich bereits in Moskau Krejzinski-Berlin und Suriz-Angoga. Es werden erwartet Trojanowski aus Tokio und Domgalewski aus Paris. Den Besprechungen wird große Bedeutung beigemessen. Es sollen in ihnen die weiteren Richtlinien der russischen Außenpolitik bekanntgegeben werden.

Die Reichsbahn ist sicher.

Das Ergebnis der Arbeiten des Untersuchungsausschusses. — „Ein Systemfehler liegt nicht vor.“ — Verbesserungen sind erwünscht.

Der auf Grund der Eisenbahnkatastrophen vom Reichsverkehrsminister eingesezte Arbeitsausschuß zur Untersuchung der Betriebssicherheit der Reichsbahn hat seine Arbeiten beendet und übergibt der Preße eine ausführliche Denkschrift über das Ergebnis der angestellten Erhebungen. Der Arbeitsausschuß kommt darin zu folgenden Schlußfolgerungen:

Die Betriebssicherheit bei der Reichsbahn erscheint nach dem Gesamtergebnis der Untersuchungen des Ausschusses in einem Maße gewährleistet, wie es billigerweise von einem öffentlichen Verkehrsunternehmen verlangt werden kann. Die Voraussetzungen, von denen die Reichsbahn-Gesellschaft ausgeht, eine sichere Betriebsführung zu erzielen, entsprechen den auf dem Gebiete des Eisenbahn-Baus und Betriebs-

dienstes herrschenden neuzeitlichen Anschauungen. Die Mittel, die sie zur Erfüllung dieser Voraussetzungen anwenden, sind richtig gewählt, auch wenn sie in manchen Einzelheiten verbesserungsbedürftig sind. Der Ausschuß muß dabei ganz allgemein anerkennen, daß die Reichsbahn-Gesellschaft trotz der schwierigen Verhältnisse in der Nachkriegszeit sehr große Aufwendungen gemacht hat, um in erster Linie ihren technischen Apparat in betriebsfähigem Zustand zu erhalten. Von einem Systemfehler in der Betriebsführung, der eine akute Betriebsgefahr in sich schließen könnte, kann daher allgemein nicht gesprochen werden.

Um auch für die Zukunft die Betriebssicherheit in weitgehendem Maße zu gewährleisten, bringt der Ausschuß in der Zukunft verschiedene Anregungen, die die bisherigen Maßnahmen zur Wahrung der Betriebssicherheit ergänzen sollen.

Der Kriegsanleihefiskandal.

Generaldirektor Schneid in Paris verhaftet. — Glafel freigelassen. — Das Ausmaß des Betrugs.

In die Kriegsanleihegeschichten verwickelte frühere Generaldirektor des Berliner Delphi-Palastes, Josef Schneid, ist auf Eruchen der Berliner Staatsanwaltschaft auf dem Flughafen Le Bourget bei Paris in dem Augenblick verhaftet worden, als er die französische Hauptstadt verlassen und nach Wien fliehen wollte. Der dieser Tage in Berlin verhaftete geschäftsführende Direktor des Delphi-Palastes, Glafel, wurde nach der Verhaftung Schneids wieder freigelassen. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, besteht die Absicht, alsbald nach Zusammentritt des Reichstages die

Schaffung eines besonderen Untersuchungsausschusses für die Skandalaffäre zu beantragen. Nach den bisherigen Ergebnissen wurden für folgende Beträge (in Goldmark) Falschmeldungen vollzogen: Durch Etienne 75, durch Bela Gros-Wien 50, durch die Betrüger in Paris etwa 33, durch die internationalen Schieber in Belgien etwa 60, durch den „Bankier“ Horn in Holland etwa 48 Millionen. Außerdem hat Horn noch für etwa 50 Millionen Mark falsche Schiebungen gelungen, so würde das Reich einen baren Schaden von etwa 300 bis 330 Millionen Goldmark erlitten haben.

Täuschungsmanöver am Rhein.

Auffällige Truppenverschiebungen. — Räumung der zweiten Zone auf Kosten der dritten?

Die Befehlsbehörde scheint sich bereits auf die Räumung der zweiten Zone vorzubereiten. Nach der augenblicklichen Befestigungsstärke müßten die Franzosen bei der Räumung der zweiten Zone 15 000 Mann nach Frankreich zurückzuführen. Nun scheint die Befehlsbehörde aber die Absicht zu haben, einen großen Teil der Truppen in der dritten Zone unterzubringen.

Wie verlautet, sind in den letzten Tagen bereits über fünftausend Mann von der zweiten in die dritte Zone hinübergeschoben worden. Im gleichen Maße findet vom nördlichen Teile der dritten Zone eine Abwanderung der Truppen zur 2. Zone statt. In Mainz beobachtete man, daß große Bände Artillerie in den frühen Morgenstunden wegzugewandert wurden. Auch ist man dabei, den viel Platz beanspruchenden Heerespark aus Mainz wegzunehmen. Die Franzosen bemühen sich, diese Verschiebungen in aller Heimlichkeit vorzunehmen und benutzen dazu die Nachtstunden. Heute schon dürfte im Mainzer Residenzplatz für weitere 2000 Mann geschaffen sein. In Weiskirchen wurde also, wenn man auch für diese 2000 Mann Truppen aus der zweiten Zone hinauschiebt, die zweite Zone mit etwa 6000 Mann weniger belegt sein, als zu einem Zeitpunkt, in dem die Räumung dieser Zone offiziell in Gang erörtert wurde.

Das ist natürlich nicht angängig! Die Räumung der zweiten Zone darf nicht die Befestigungslast der dritten verflären. Das aber geschieht, wenn heimlich große Truppenteile aus der zweiten Zone in die dritte hinübergewandert werden, so daß nur ein bescheidener Rest zum Rücktransport nach Frankreich übrigbleibt.

Ueberfall auf hoher See.

Ein englischer Dampfer von chinesischen Piraten ausgeraubt.

Auf dem englischen Dampfer „Anking“, der sich mit 1400 Passagieren an Bord auf dem Wege von Singapur nach Hongkong befand, warf plötzlich ein Teil der chinesischen Passagiere seine Verkleidung von sich und entpuppte sich als eine Gruppe mit Revolvern bewaffneter Piraten.

Nach einem erbitterten Kampf mit den Offizieren und der Mannschaft des Schiffes, wobei der erste Offizier und der erste Ingenieur sowie der chinesische Obersteuermann getötet und der Kapitän schwer verwundet wurden, ergriffen sie von dem Schiff Besitz. Die Piraten steuerten das Schiff sodann nach Hongkong, nördlich von Hsiao-shan, einem bekannten Piratenunterstützungsort. Dort raubten sie den Dampfer aus und begaben sich sodann in Booten an Land.

Neues Explosionsunglück in Italien.

Wiederum zahlreiche Menschenopfer.

Kurz nach der Katastrophe von Biacenza, die bereits 13 Todesopfer gefordert hat, hat Italien ein zweites Explosionsunglück zu beklagen, das in der Dynamitfabrik von Orbetello erfolgte. Fünf Arbeiter wurden getötet, fünf weitere verletzt. Die Katastrophen von Biacenza und Orbetello, die so kurze Zeit nacheinander erfolgten, haben in ganz Italien einen schmerzlichen Eindruck hervorgerufen.

Explosion in einer Antwerpener Befestigungsanlage.

Auf dem Fort Hoboken, das einen Teil der alten Befestigungsanlagen Antwerpens bildet, ist ein Munitionslager in die Luft geflogen. Aus den Trümmern wurden die verkohlten Leichen zweier Soldaten geborgen. Ein dritter Soldat wird noch vermisst. Die Militärbehörden sind der Ansicht, daß es sich um einen verbrecherischen Akt handelt, da dies bereits das dritte Mal ist, daß sich in dieser Gegend Brände ereignet haben. Es wurden bereits drei Personen verhaftet, die der Täterschaft verdächtig sind.

Die Lehren von Melilla.

Unter dem Eindruck der furchtbaren Explosionskatastrophe in Melilla hat General Primo de Rivera den spanischen Oberbefehlshaber in Marokko, General Sanjurjo, davon unterrichtet, daß seiner Meinung nach eine Besichtigung aller Pulver- und Munitionslager vorgenommen werden müsse, um die Möglichkeit einer neuen Katastrophe zu verhüten. Die besichtigten Werke oder Bauabschnitte mit Sprengstoffen sollten durch Niederlegung aller erhöhten Gebäude in ziemlich ausgedehntem Umkreise freigelegt werden.

Schluszdienst.

Neumann aus der Charité entwichen.

Berlin, 1. Oktober. Der im Tschelaprozess bei dem Reichsgericht zum Tode verurteilte, auf Grund der Umnebstung zu 7 1/2 Jahren Gefängnis begnadigte Kommunist Neumann ist aus der Charité entwichen. Neumann, der in den letzten Wochen im Gefängnis Fluchtversuche in Haft war, sollte in der Charité wegen eines Magenleidens untergebracht werden. — Die Polizei hat umfangreiche Ermittlungen angestellt.

Einheitliche Ausbildung der Referendare?

Berlin, 1. Oktober. Reichsjustizminister Dr. Koch-Weser hat die Justizminister der Länder zum 24. Oktober zu einer Besprechung nach Berlin eingeladen, bei der u. a. die Frage der einheitlichen Ausbildung der Referendare im ganzen Reich und Fragen der Strafrechtsreform erörtert werden sollen.

Schacht bleibt Reichsbankpräsident.

Berlin, 1. Oktober. In der letzten Sitzung des Generalrates der Reichsbank wurde Reichsbankpräsident Dr. Schacht für eine neue Amtsperiode von vier Jahren einstimmig wiedergewählt. Die gesetzlich vorgeschriebene Bestätigung durch den Reichspräsidenten ist nachgesucht.

UNGESCHRIEBENE GESETZE

Roman von EVA GRAFIN v. BAUDISSIN

18) Deutscher Roman-Magazin Berlin W 8

„Lassen Sie's gut sein, Herr Oberst! Wenn es mir passen sollte, ginge ich doch hin — und dann muß Frau von Keller ihr Puppenhäkeln festhalten wie immer. Nein, was für eine unerträgliche Frau! Wenn ich im Theater zufällig — denn absichtlich geschieht es nie — zu ihrer Loge hinübersehe — und mag auf der Bühne auch gerade gemordet werden oder sonst das Mährischste geschehen — immer tragen ihre Hüde daselbe stereotypische Lächeln. Sich in eine solche Frau zu verlieben, die nichts als langweilig-schön — das bringen doch nur sehr anspruchslose Männer fertig.“

„Herr von Keller ist aber ein sehr vielseitig gebildeter Mann.“ warf der Oberst ein.

„Der Gatte rechnet nicht, Herr Oberst! Ehemänner haben das Vorrecht, blind sein zu dürfen.“

Oberst Obbel hörte aus diesen Worten eine Anspielung heraus, die ihm peinlich war. Er wandte sich wieder an Julia:

„Herr Gemahl ist etwas nervös in letzter Zeit, gnädige Frau, er sieht auch nicht gut aus. Gehen Sie noch vorm Mandar auf Reisen?“

Julia hob in komischem Entsetzen die Hände: „Aber dann kennen Sie meinen Mann nicht, Herr Oberst! Mitten aus dem Dienst heraus —! Nein, ich gehe mit den Kindern während der Ferien fort — Marquard nimmt erst im Herbst Urlaub.“

„So, so! Aber wie gesagt, ich glaube, eine Ausspannung würde ihm sehr gut tun.“

Julia wurde aufmerksam: weshalb blieb er konsequent bei diesem Ratsschlag? Sie war zu lange Offiziersfrau, um nicht zu merken, daß diesen Worten des Vorgesetzten etwas Besonderes zu Grunde läge — Major von Eichel würde sicherlich das Urlaubs-gesuch nur unterstützen, Oberleutnant Balde könnte die Kommande führen — es kam, als sei schon alles verabredet — „und Ihr Herr Gemahl könnte sich einmal gründlich erholen.“

„Ja, gewiß,“ sagte Julia unsicher und sah den Obersten fragend an. „Aber ich habe noch gar nicht bemerkt, daß mein Mann so erholungsbedürftig sein — sein soll.“

Der Oberst legte väterlich die Hand auf ihren Arm.

„Die Nächsten sehen so etwas immer erst zuletzt,“ er bemerkte ihren unruhigen Ausdruck, „doch ernsthafte Sorgen um seine Gesundheit brauchen Sie sich deshalb nicht gleich zu machen.“

Wieder ein Unterton: nicht um seine Gesundheit! Aber vielleicht um seine Karriere — um sein Abwancement —

Mit zagenden Schritten ging sie weiter, um sich zu verabschieden. Die Oberstin ahnte wohl nicht, welch ein Urteil ihr Mann eben vollstreckt hatte; zärtlich hielt sie Julias Hand fest und flüsterte: „Wie wenig habe ich heute von Ihnen gesehen! Und Sie wissen doch, daß Sie mir die Liebste sind — von allen die Liebste!“

Julia nickte ihr dankbar zu. Selten ging Frau Obbel so weit aus sich heraus. Sie wußte sehr wohl, daß ihre Vorliebe jeder Dame schmeichelhaft sein müßte; bei Julia rechnete sie aber auf ehrliche Erwiderung ihrer Anerkennung.

Aber Julia war nicht imstande, an irgend etwas anderes zu denken, als an das, was nun werden sollte. Marquard entlassen, seiner Würden, seines Amtes beraubt — wie würde er das ertragen? Was, vor allem, würde von ihm übrig bleiben, wenn er nicht mehr Offizier war, wenn er nur noch Mensch sein sollte?

Sie war wie benommen, langsam kletterte sie die Treppe hinunter. Ein helles Ständ der Straße konnte sie vom dämmrigen Flur aus, durch die Verkleidung der Haustür wie in einen Rahmen gefaßt, übersehen. Dort stand die schiefe kleine Gestalt der Baronin Koflat, und ihre schrille Stimme sagte unter ein paar Abschiedsworten zu einigen andern Damen: „— Das heißt so viel wie: „und geht du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!““

Julia ärgerte, bis der Bürgersteig leer war. Auf dem Fahrweg fanden einige Auto, der Chauffeur des ersten sah sie erwartungsvoll an. Sie winkte

ihm zu: nur schnell nach Hause — nur nicht von jemand angeredet und gefragt werden! Anzüglich lehnte sie sich in eine Ecke.

Der Wagen fuhr mit ungeschicktem Anruf davon, die Fahrer schien ihr unendlich lange zu dauern, nun blieb ihr wenigstens Zeit zu überlegen — ja, was denn? Keinen Gedankenfaß konnte sie weiterführen, alles wirkte sich ihr durcheinander: wenn Marquard den Abschied bekam — aber vielleicht liege es sich hinauschieben — aber sie sah zu schwarz — und was sollte aus ihnen allen werden — aus den Kindern — aus ihr — und Frau von Bernreuth —

Aber hatte sie sich nicht oft und oft gewünscht, er möchte freiwillig gehen —?! Weshalb denn war sie jetzt so verzweifelt?

Sie strich sich über Stirn und Augen: er würde leiden, gewiß! Aber sie konnte ihn trösten; und am Ende fand sich noch eine andere Beschäftigung für ihn. Er war noch jung, noch unverbraucht, und sie hatten Geld — wieviel, wieviel — sie sann nach, aber die Zahlen entglitten ihr, als wollten die Geldstücke, die sie darstellten, einen steilen Berg hinab. Das war's ja auch alles nicht, etwas anderes mußte es sein, was sie quälte, was sie noch nicht greifen konnte — was fest und still in ihrem Herzen saß und seinem Schlag lähmete. Plötzlich rang es sich aus dem Chaos heraus und stand klar, in drohender Gestalt wie ein fürchterliches Wesen vor ihr, dicht vor ihr — und hemmte ihren Atemzug.

Mit Anstrengung sagte sie laut vor sich hin: „Nun kann ich nicht mehr fort von ihm — nie mehr — nun muß ich bei ihm bleiben!“

Sie drückte die Hände ineinander: nein, jetzt brauchte er sie, brauchte ihre Stütze und das Verborgene, sich an sie klammern zu können. Er und die Kinder — auch Frau von Bernreuth — sie würden sinken, wenn nicht sie ihrer Art der Ungewißheit verhalten würde. Sie wurde sich ihrer Kraft bewußt und ihrer Pflichten. Zugleich fühlte sie ein brennendes Mitleid mit Marquard in sich aufsteigen.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales, Provinzielles u. Vermischtes.

Rheinsberg, den 1. Oktober 1928.

Gedenktage für den 2. Oktober.

1814 * Der russische Dichter M. J. Lermontow in Moskau († 1841) — 1839 * Der Vater Hans Thoma in Bernau im Schwarzwald († 1924) — 1847 * Reichspräsident Paul v. Hindenburg in Posen — 1865 Der Afrika-reisende Karl Klaus Frhr. v. d. Decken bei Weddera (Ostafrika) ermordet (* 1833) — 1869 * Der indische Nationalheld Mohandas Karamchand Gandhi in Varanasi — 1920 † Der Komponist Max Bruch in Berlin (* 1838) — 1921 † Der frühere König Wilhelm II. in Württemberg in Bebenhausen (* 1848).

Sonne: Aufgang 6,2, Untergang 5,17,36.
Mond: Aufgang 7,10,6, Untergang 8,40.

Oktober.

Weinmonat! — In roter Pracht leuchten in der Oktobersonne die Ranken des wilden Weins, lodend lugen die schwarzen Bündel der gereiften Beere daraus hervor; eine Freude für jedes Auge. Es prangt die echte Traube, die grüne, goldige, blaubereifte, am Stod, und es erklingen Böllerschüsse und Flintengeknatter; die schönsten aller Ernten beginnt — die Weinlese. Schon Karl dem Großen galt diese löstlichste aller Gaben der Natur als Charakteristikum dieses Monats, weshalb er auch bei seinem Versuch, die von den Römern übernommenen Monatsnamen zu verdeutschen, dem Oktober die Bezeichnung „Windumemanotus“ (Weinmonat) gab.

Zahlreich sind die Gedenktage, die seit alten Zeiten auf Segen oder Mißgeschick der Ernte bezogen werden: am 16. Oktober ist der Tag des St. Gallus, des Patrons der Hühner; an diesem Tag soll auch das letzte Gemüße und das letzte Obst geerntet sein. Am 20. gedenkt man St. Wendelins, des Schutzpatrons der Landwirte und des Viehs; auf den 28. fallen gleich zwei Namen, die einer Legende zufolge eine Person sein sollen: Apostel Simon, der Patron der Jäger, und Apostel Judas Thaddäus, von denen es heißt: „Simon und Juda lehren die Blätter zusammen“ oder auch „St. Simon und Jud bringen den Winter unter die Lid“. Der Oktober spielte eine große Rolle in der Wetterkunde. So glaubte man fest, daß auf einen warmen Oktober bestimmt ein kalter Februar folgen müsse. Den Glauben an die alten Sprüche hat sich das Volk nie rauben lassen, und auch heute noch schwören viele geradezu auf den Spruch:

„Bringt der Oktober Frost und Wind,
So sind der Jänner und Hornung gelind“.

— **Neuer Fahrplan.** Die Ruppiner Eisenbahnverwaltung veröffentlicht in heutiger Nummer unseres Blattes den am 7. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplan.

— **Im Hotel „Zum alten Fries“** findet am Sonnabend ein großes Schlachtfest statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

— **„Die Försterchristel“**, die in der ganzen Welt so erfolgreiche reizende Operette, läuft Mittwoch im Lichtspielhaus. Es ist dies einer der schönsten Filme, die je erschienen. Man überzeuge sich davon. Er erzählt die alte schöne Geschichte von der Liebe eines Kaisers zu einem Mädchen aus dem Volke, der Försterchristel. Kaiser Josef II. — Harry Liedtke, Försterchristel — Eva Maria; außerdem wirken mit: Wilhelm Dieterle, Margarete Kupfer, Eduard v. Winterstein, Karl Cepzert usw. — Das sagt genug. — Jugendliche haben Zutritt.

— Vor dem Schöffengericht in Neuruppin stand am 26. 9. 28 der in Haft befindliche Forstsekretär a. D. William Bruchmann aus Rheinsberg unter Anklage der Unterschlagung in mehreren Fällen. Bruchmann hatte im Jahre 1927 erhebliche Steuerbeträge, welche ihm einzuliegen oblagen, veruntreut. Nach umfangreichen Verdächtigungen anderer in der dortigen Verwaltung der Hofkammer tätigen Personen, hatte Br. vor dem Untersuchungsrichter nach 14 tägiger Haft ein umfassendes

Geständnis abgelegt. Da der Angeklagte in ähnlichen Fällen mehrfach vorbestraft war, beantragte der Oberstaatsanwalt 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 8 Monate Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren.

— **Die Bedeutung der Krankenversicherung.** Für rund 4000 Krankheitsfälle hat die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg in Frankfurt (Oder) im ersten Halbjahr 1928 an die erkrankten Versicherten fast 135 000 RM. ausgezahlt. Diese Zahlen, die sich nur auf das Gebiet der Provinz Brandenburg erstrecken, beweisen aufs deutlichste, welche hohe Bedeutung der öffentlich-rechtlichen Provinzial-Krankenversicherung innewohnt.

Polnische „Werbeflüge“. In Pody ist ein Flugzeug, das für das polnische Flugwesen werden sollte, abgestürzt. Das Flugzeug stürzte auf eine Fabrik und durchschlug das Dach. Die beiden Insassen wurden schwer verletzt. Nur infolge sofortigen Eingreifens einiger Arbeiter wurde der Ausbruch eines größeren Brandes verhindert. — Bei Palencia stürzte ein Flugzeug in die Wietal und wurde dabei fast völlig zerschmettert. Die Insassen konnten durch ein Motorboot im letzten Augenblick gerettet werden.

Kleine Nachrichten.

* Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften hat gelegentlich der Einweihung des Instituts für Röntgenforschung in Wanneberg (Mark) dem Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, Dr. Hoffmann, das Ehrenabzeichen der Gesellschaft verliehen.

* Am 1. Oktober kann die Eisenbahn-Fährschiffverbindung Warnemünde—Gedder auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken.

* Die Hofverhandlungen bei der Hamburger Hochbahn sind in ein kritisches Stadium getreten.

* In einer Rindfleischfabrik in Troisdorf (Rhd.) wurden durch eine Explosion ein Arbeiter getötet und ein zweiter schwer verletzt.

* Auf dem ersten Kongress für Chorgesangwesen, der vom 8. bis 10. Oktober in Eisen stattfand, werden die Rinnhofer Seewering und Becker und Oberbürgermeister Bracht-Eisen Eröffnungsvorträge halten.

* Zwei seit Donnerstag in dem Bergwerk Mauritz in Limburg (Holland) verschüttete Bergarbeiter wurden unter den Gesteinsmassen tot aufgefunden. Einer der beiden Arbeiter ist ein Deutscher.

* Mit Wirkung vom 1. November tritt in Dänemark eine verstärkte Kontrolle der Reisenden in den Hotels und Pensionen in Kraft.

* Der Rentenvollstreckungsausschuss der Sowjetunion beschloß, dem Floßbrecher „Kraffin“ wegen seiner Verdienste um die Rettung der Polarexpedition Nobils den Orden der „Roten Fahne“ zu verleihen.

* An der mongolisch-mandschurischen Grenze sind bis jetzt 190 Personen an der Bubonpest gestorben.

* In vertriebenen Städten Australiens kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen streikenden Hafenarbeitern und Freiwilligen. In Melbourne wurde durch Bombenabwürfe beträchtlicher Sachschaden angerichtet.

Der seit mehr als vier Monaten andauernde Textilarbeiterstreik in Bombay ist endgültig beigelegt worden. Der Beilegung des Streiks folgte eine allgemeine beträchtliche Belebung an allen indischen Werten.

Eingekandt!

Vorwärts oder rückwärts?

Eine „postalische“ Angelegenheit.

Zu dem mitten im lebhaftesten Berliner Ausflugsverkehr liegenden „Vororten“ Rheinsbergs gehört die Kolonie Beerenbusch. Zwar führt keine Pflasterstraße nach dorthin, aber noch bis nach dem Kriege stellte die Post werktätlich 2mal und sonntätlich 1mal die Verbindung des Ortes mit der Außenwelt her. Vorausgeschickt sei, daß sich die Einwohnerzahl von Beerenbusch seit langen Jahren zwar nicht vermehrt, aber auch nicht verringert hat. Trotz der nach dem Kriege in höchstem Maße einsehenden Flut von Geschäftspapieren, Drucksachen usw., die sich auch nach hier ergießt, trotz Portierhöhung um 50% im vorigen Jahre hat das Rheinsberger Post-

amt die Bestellung unseres Ortes auf ein herausforderndes Minimum beschränkt: werktätlich wird nur noch 1mal, an Sonntagen garnicht mehr bestellt. Ja, sogar der einzige Briefkasten des Ortes mußte wegen mangelnder Inanspruchnahme das Feld räumen, sodas wir Beerenbuscher Einwohner für so manchen durchziehenden Wanderer die Anfahrtsarten für den Briefträger aufbewahren „dürfen“. Bei der Post nennt man den gezeigten Abbau — glaube ich — „Dienst am Kunden“. — Haben wir uns auch mit der — im übrigen recht reformbedürftigen — einmaligen Bestellung an Werttagen abgefunden, so haben wir uns nunmehr veranlaßt, das Postamt zu bitten, den ursprünglichen Zustand der Sonntagsbestellung wieder herzustellen. Wir erhielten vom Leiter des Amtes eine durchaus ablehnende Antwort mit dem merkwürdigen Schlusssatz, welche Beschwerde uns auf dieses Schreiben „zustände“. Da wir gottlob keine Dienstuntergebenen des Herrn Postmeisters, wohl aber dessen Kunden sind, wagen wir es, die Deffentlichkeit anzurufen, auch auf die Gefahr hin, das uns dieser Weg nicht zusteht. — Zwei sachliche Gründe führt das Postamt gegen die erbetene Sonntagszustellung an: 1. Unser Ort sei zu klein, um eine solche zu rechtfertigen, 2. die neuzeitliche Entwicklung dränge auf die Förderung der Sonntagsruhe bei der deutschen Reichspost. Beide Gründe können wir nicht als stichhaltig anerkennen. Zu 1. Der Bestelzung umfaßt die Güter bezw. Kolonien Paulshorst, Felsgraben, Beerenbusch, Wittmien und Hoheneise-Schlarn. Daß diese zusammengenommen verhältnismäßig wenig Post empfangen, ist eine Auffassung des Postmeisters, die jeder Briefträger zu widerlegen in der Lage ist, dauert doch die Abfertigung von Beerenbusch allein meist länger als eine Stunde, da die Zusteller auch Zahlarten, Postanweisungen, Einschreibebriefe, Gebühren für Radio, Zeitungen usw. entgegenzunehmen und den Verkauf der Postwertzeichen zu erledigen haben. Daß dem Umfange nach die Sonntagspost der werktätlichen zum mindesten gleichkommt, dürfte das Amt nicht bestreiten wollen. — Zu 2. Wir stehen im Zeichen der Gründung von Postvereinen. Auch die maßgeblichen Stellen der Postverwaltung treten tatkräftig für Verkehrsverbesserung ein. Die im Prinzip auch von uns gewünschte Förderung der Sonntagsruhe steht damit durchaus nicht im Widerspruch. Eisenbahn- und Postbeamte haben nun einmal aus verkehrstechnischen Gründen nur beschränkte Sonntagsruhe, teilweise sogar erhöhte Dienstbereitschaft (Sonderzüge, häufigere Kraftpostfahrten). Dem Seelenheil dieser Beamten ist dieser Zustand bisher noch nicht abträglich gewesen, und die vorgeschriebenen Ruhetage haben sie ohnehin. Es kann sich niemals dann um die Bequemlichkeit des Einzelnen handeln, wenn das Wohl der Allgemeinheit jene verbietet. Ich weiß nicht, ob der Herr Postmeister schon jemals seine sonntägliche Post nicht erhalten hat. Wir haben hier das befremdliche Gefühl, als spräche er von der Sonntagszustellung wie ein Blinder von der Farbe. Ein Ort, der außer zwei behördlichen Stellen (Forsterei und Schule) — abgesehen von dem Gutsvorsteheramt in Felsgraben — ein sich entwickelndes geschäftliches Leben (Gastwirtschaft mit Fremdenverkehr, Geflügelzuchtvereine usw.) hat, braucht unbedingt auch an den Sonntagen seine Post. Es ist ein unmöglicher Zustand, daß ein Brief, der in Neuruppin am Freitagabend der Post übergeben wird, zwar am Sonnabend mittag im Postamt Rheinsberg ist, aber erst am Montag vormittag in Beerenbusch zugestellt wird. Selbst wenn sich die ländliche Zustellung einmal nicht „rentieren“ sollte, so geht unsere Auffassung doch selbstverständlich dahin, die Postanstalt nicht nur als reines Erwerbsinstitut, sondern auch als soziales Unternehmen zu betrachten. Vielleicht interessieren sich — angesichts der nahen Eingemeindung unseres Bezirks — heute schon Rheinsbergs „Stadtväter“ für das „Stiefkind der Post“. Rückwärts nimmer, vorwärts immer!

Hermann Müller.

Ruppiner Eisenbahn.

Fahrplan

Gültig ab 7. Oktober 1928.

Neuruppin—Herzberg.

T	W	S	T	T	T	T	W	S	W	T	T	T	T	S	W					
700	812	823	1105	1356	1518	1630	1985	2116	2151	ab Neuruppin Hbf.	an	808	1000	1209	1450	1626	1785	2040	2310	2326
728	868	868	1138	1423	1546	1668	2003	2205	2221	an Herzberg	ab	741	915	1141	1481	1557	1707	2012	2240	2240

Berlin—Löwenberg—Rheinsberg—Zechlin.

				715	1244	1515	2100	ab Berlin Stett. Fernhbf.	an	967	1317	1740	2152							
				894	1362	1624	2154	an Löwenberg	ab	848	1212	1634	2045							
				690	838	1400	1636	2202	ab Löwenberg	an	812	1206	1621	2086						
				726	905	1426	1700	2227	an Herzberg	ab	742	1140	1556	2010						
				922	1441	1716	2248	an Lindow	ab	726	1124	1540	1988							
				948	1507	1742	2310	an Rheinsberg	ab	652	1053	1510	1920							
				1023	1542	1810	2348	an Zechlin, Flecken	ab	622	—	1440	1850							

- Zinmerkung: 1. Die Abfahrzeiten auf den Zwischenstationen sind aus den Aushangfahrplänen ersichtlich.
2. Die Zeitangaben entsprechen der Stundenzählung 0—24.
3. W = Werktags.
4. S = Sonn- und Festtags.
5. Sa = Sonnabends und W vor Festtagen.
6. Mi = Mittwochs.
7. T = Triebwagen. 3. Klasse. Nichtraucher.

Neuruppin, den 28. September 1928.

Die Eisenbahndirektion.

Ausschreibung.
Die Klassenzimmer 3 und 4 der Stadtschule sollen mit einem neuen Del- bezw. Leimfarbenanstrich versehen werden.

Nähere Angaben über die Art der Ausführung sind bei dem Schulleiter zu erfahren.

Da die Arbeiten noch während der Herbstferien ausgeführt werden sollen, werden Kostenanschläge bis zum 4. d. Mts. mittags erbeten.

Rheinsberg, den 1. Oktober 1928.
Der Magistrat. Selbach.

Bestellungen auf

Winter- kartoffeln

erbitte Friedrich Wittkopf.

Heute wieder frische

ger. Schellfische Fettbücklinge und fette Fludern

bei Arthur Bloss.

Frische Bücklinge

heute eingetroffen bei
Paul Sommerfeld.

Echte Straßunder

Spielkarten

in C. Thurmans Buchhandlung.

Salicyl- Pergament-Papier

in C. Thurmans Buchhandlung.

Ein guterhaltenes

Bücherregal

zu kaufen gesucht.

Lehrer Müller, Beerenbusch.

Heute frische

Bücklinge, 45 Pf.

Schellfische, Lachsbeine
empfehl Otto Winrich.

D **Deutschnationale Volkspartei.**
 Am Dienstag, 2. Oktober, abends 8³⁰ Uhr
Sitzung
 im „Hotel zum Ratsteller“.

Oberst v. Jacobi: Die politische Lage.

Im Anschluß daran Aussprache und Stellungnahme zu den tonunpolitischen Wahlen.

Gefinnungsfreunde werden um ihr Erscheinen gebeten.
Dr. phil. Noack, 1. Vorsitzender.

Gotthold Schobrick
 Spezialhaus für
Farben, Lacke u. Firnisse

Streichfertige Oelfarben in allen Farbtönen,
 Schleimkreide, Gips, Stichelein, Tapezierkleister, la. Carbolinum, Stauböl, Mopöl.
 Pinie, Tapeten in großer Auswahl, Deckenbürsten.

Personen-Fährboote

gebrauchte, 50, 52, 60, 86 und 90 Personen fassend, verkauft
A. Lübeck, Motorboothafen,
 Berlin-Rummelsburg, Hauptstraße.

Volksbegehren.

„Panzerkreuzerverbot“.
 Die Eintragungslisten für das Volksbegehren „Panzerkreuzerverbot“ liegen vom 3. bis 16. Oktober d. Js. wochentags in der Zeit von vormittags 8–12 und nachmittags von 3–6 Uhr und an den Sonntagen von vormittags 11–12 Uhr im Rathause Zimmer 4 aus.

Rheinsberg, den 1. Oktober 1928.
Der Magistrat.
 Selbach.

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Rheinsberg (Markt) beabsichtigt in der Gemarkung Rheinsberg (Markt) auf dem Grundstück, Grundbuch: Band 45, Blatt 1662, Kartenblatt 2, Nr. 149, 2530/150 außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft — eine neue Ansiedlung bestehend aus einer Seebadeanstalt mit Wohnung für den Bademeister zu errichten und hat hierzu die Ansiedlungs-Genehmigung gemäß §§ 13 ff. des Gesetzes betreffend die Gründung neuer Ansiedlungen vom 10. August 1904 (Ges.-S. S. 227) nachgesucht.

Da das zu besiedelnde Grundstück im hiesigen Gemeinde-Guts-Bezirk belegen ist, so wird das Unternehmen hiermit gemäß § 16 a. a. D. mit dem Bemerkten öffentlich bekannt gemacht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzungsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von einundzwanzig Tagen bei dem Kreis-Ausschuß zu Neuruppin Einspruch erhoben werden kann. Der Einspruch muß sich durch Tatsachen begründen lassen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- und Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Rheinsberg, den 28. Sept. 1928.
Der Magistrat.
 Zentgraf.

Kl. möbl. Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Kastanien

werden gekauft **Dogstf. 9.**

**Weintrauben, Eß- u. Koch-
 Apfel und Birnen, Pfd. von
 20 Pfg. an, Pflaumen, Bananen,
 Tomaten, Pfd. 20 Pfg., Weiß-,
 Rot- und Wirsing-
 Kohl, Blumenkohl, Rosenkohl
 und sämtl. Suppengemüse
 empfiehlt **W. Schreiber.****

Frisch eingetroffen:
 Magdeburger

Sauerkohl
 Liegniger
Salzdillgurken
 Otto Winrich.

**VERPACKUNG
 UND HYGIENE**



Auf den Knetprozeß folgt die Verpackung, ohne daß bis dahin während des ganzen Fabrikationsvorganges eine Menschenhand mit der Margarine in Verbindung gekommen ist. Auch die Verpackung selbst erfolgt in den Rama-Werken auf automatischem Wege durch die Würfel-Packmaschinen. Infolge ihrer sinnreichen Konstruktion vollziehen diese Wunderwerke moderner Technik das Formen, Schneiden, Wägen und Einschlagen der Margarine in das hygienische Doppelpergament. So ist auch der Werdegang der Margarine VERA ein Bild peinlichster Sauberkeit, ein Muster neuzeitlicher Hygiene.

MARGARINE
VERA
 Dienst am Haushalt

1th
85 Pf

**Sie kennt den Nutzen, darum
 nimmt sie
 Henko!**



Als kluge und wirtschaftlich denkende Hausfrau interessiert es Sie doch sicher, zu wissen, wie auch Sie diesen Nutzen erzielen können. Am Abend vor dem Wochtag weicht man die Wäsche in kalter Henkolösung ein. Über Nacht lockert Henko dann behutsam allen Schmutz.

Henko, Henkels bewährtes Einweichmittel, macht das lästige Vorwischen der Wäsche überflüssig. Darin liegt ein außerordentliches Vorteil, den Henko bietet.

**Wer Henko braucht,
 wäscht billig!**

Die Aldergilde hat beschlossen, den Tagelohn beim Kartoffelbuddeln auf 3 Mk. und Kaffee festzusetzen.
Der Vorstand.

**Beginn
 des modernen Tanzkurses**
 am Dienstag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr im Hotel Weger.
Gerda Beetz, Tanzlehrerin.

Frauen
zum Kartoffelbuddeln
 stellt ein
 Bahnspediteur **Siegel, Seestr. 6.**

Einem ledigen
Schmiedegehellen
 stellt zum 8. Oktober ein
 Gutsverwaltung **Köpernikh.**

Zum 15. Oktober ein
tüchtiges Mädchen
 für Haus und Küche gesucht.
 Hotel „Zum alten Fröh.“

Mädchen,
 schulentl., täglich 2 Stunden mittl. Haushalt gesucht. Preisoff. unter **G 60** an die Rheinsb. Zeitung.

26 Mittwoch lebendfrischen

Kabliau

empfehlen **W. Schreiber,**

Feinsten

Schweinstopf in Gelee

empfehlen **Arthur Bloss.**

Beamter sucht **120 M.** auf drei Monate. 150 M. in drei Monatsraten mit je 50 M. zurück. Offerten unter **M 5** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechtes — Direktion Frankfurt (Oder) Fernsprecher 4161-4165

Leben / Unfall / Haftpflicht / Autokasko / Krankenversicherung. :: Haupt- und nebenamtliche Mitarbeiter an allen Orten gesucht

Auskunft gern und kostenlos durch Kreiskommissar Adolf Bernuß, Dabergoh bei Neuruppin. Fernsprecher Neuruppin 747.

Für den Begräbnisverein: Telegraphen-Obersekretär **B r o m b n,** Rheinsberg, Berlinerstraße 22